

Besprechungen und Anzeigen

Inhalt

1. Allgemeines	582
2. Hilfswissenschaften und Quellenkunde	588
3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters	607
4. Rechts- und Verfassungsgeschichte	620
5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte	625
6. Landeskunde	626
7. Kultur- und Geistesgeschichte	632

1. Allgemeines

1. Festschriften S. 582. 2. Wissenschaftsgeschichte S. 587.

Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964. Hg. von Konrad Repgen und Stephan Skalweit, Münster/Westf. 1964, Verlag Aschendorff, VIII u. 976 S., 1 Tafel. — In dieser dem Bonner Neuhistoriker zum 65. Geburtstag gewidmeten Festschrift sind naturgemäß vor allem Fragen der neueren Geschichte behandelt. Für unsere Zwecke kommen daher nur acht von den insgesamt 42 Beiträgen in Betracht. — Leo Weisgerber, Die Sprache als Triebfeder in der Geschichte (S. 1—17), untersucht die Frage, inwieweit Sprache Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Forschung und Wandlung der Sprache Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung sein kann. — Helmut Beumann, Gregor von Tours und der *Sermo rusticus* (S. 69—98): In der Vorrede zu seinen Historien rechtfertigt Gregor seinen *sermo rusticus* mit dem Bildungsniveau der Menge. Der Vf. wendet sich gegen die Auffassung, diese Entschuldigung sei nichts anderes als affektierte Bescheidenheit und ein geläufiger Kunstgriff der spätantiken Rhetorik; er weist nach, daß Gregor sich bewußt zu dem neuen kirchlichen Stilideal des *sermo simplex* oder *rusticus* bekannt hat. — Eugen Ewig, Beobachtungen zur politisch-geographischen Terminologie des fränkischen Großreiches und der Teilreiche des 9. Jahrhunderts (S. 99—140), untersucht auf breiter Grundlage die wechselnde und nicht immer eindeutige Verwendung der Termini *Germania*, *Gallia*, *Belgica*, *Francia*, *Italia*, *Provincia*, *Aquitania* und *regnum Hlotharii* in den Quellen vom 6.—10. Jh. — Hartmut Hoffmann, Zur mittelalterlichen Brieftechnik (S. 141—170), geht vor allem der Frage nach, welche Möglichkeiten im MA. der Empfänger eines Briefes hatte, eine Fälschung zu erkennen. Angesichts der unzulänglichen Nachrichtenverbindungen blieb ihm meist nichts anderes übrig als die Glaubwürdigkeit des Boten sowie die äußeren (besonders Schrift, Siegel) und inneren (Sprachstil, Inhalt) Merkmale des Briefes zu überprüfen. — Franz Steinbach, Zur Sozialgeschichte von Köln im Mittelalter